

der Solidaritätsarbeit von Gruppen und Gemeinden in Deutschland und (4) die erste Auswertung der in Peru und Deutschland mit diesen Partnerschaften gemachten Erfahrungen, die in Kontaktnahme mit den beteiligten Gruppen und Pfarreien erhoben worden ist. Elmar Klinger schließt eine Reflexion über den ekklesiologischen Stellenwert der Partnergruppen an, Ottmar Fuchs eine über weltkirchliche Pastoral. Beispielhaft wird in diesem Buch die Notwendigkeit einer globalen Perspektive und Verantwortung kirchlich-pastoralen Handelns gerade im Kontext einer immer rascher und umfassender voranschreitenden ökonomischen Globalisierung deutlich gemacht, werden aber auch die sich dabei einstellenden Schwierigkeiten und Hindernisse nicht verschwiegen – angefangen von der im Kirchenvolk bei uns verbreiteten Lethargie Problemen gegenüber, die mit dem eigenen Seelenheil scheinbar nichts zu tun haben, bis hin zu gezielten kirchenpolitischen Interventionen, die hoffnungsvolle Aufbrüche zu einer partizipativen Kirche und einer partizipativen Gesellschaft rücksichtslos ausmerzen.

Norbert Mette, Paderborn

Aufbrüche im Kirchenjahr

Ferdinand Kerstiens

Große Hoffnungen – erste Schritte

Glaubenswege durch das Lesejahr A

Luzern: Edition Exodus
kart., 275 Seiten Eur-D 22,00 / sFr 35,00

Das Buch ist kein Predigerbehelf, sondern ein Begleiter durch das Kirchenjahr, gedacht nicht zuerst für solche, die selbst jeden Sonntag predigen müssen, sondern für jede/n, der/die bereit ist, sich durch anspruchsvolle Gedanken zu den Texten des Lesejahres auf einen Weg mitnehmen zu lassen. Dass dabei auch PredigerInnen viel

wertvolle Anregungen finden, versteht sich von selbst, ist das Buch doch aus der langjährigen Predigererfahrung des Autors entstanden, der über 20 Jahre Pfarrer in Marl war und Mitarbeiter der Kirchenvolksbewegung wie von Pax Christi ist.

Das Buch ist nach den Sonn- und Feiertagen des Lesejahres A aufgebaut und bringt zu jedem Tag auf drei bis vier Seiten Texte und Gedanken. Es beginnt jeweils mit einem kurzen Text, der aufhorchen lässt. Diese Texte sind ganz verschiedenen Quellen entnommen: Es finden sich Gedichte, Abschnitte aus theologischen Werken, Gebete. Es kann aber auch eine Zeitungsmeldung sein, ein Satz aus einer vatikanischen Erklärung oder der Satzung des Vereins Frauenwürde. Die AutorInnen, die hier zu Wort kommen, stehen für Qualität: Marie Luise Kaschnitz, Karl Rahner, Helmut Gollwitzer, Eugen Drewermann, Oscar Romero, Anton Rotzetter, Jochen Klepper, Charles Peguy und viele andere.

Diesem »Aufhänger« folgen Angaben zu den Tageslesungen, wobei jener Text, auf den sich die nachfolgende Auslegung hauptsächlich bezieht, im Wortlaut abgedruckt ist, was den Lesenden erspart, sich die Bibel daneben zu legen. Der ausgelegte Text ist nicht immer das Evangelium, gerade an den Feiertagen oder etwa auch in der Osterzeit ist es immer wieder auch eine der Lesungen, mit Vorliebe die neutestamentliche.

Die Gedanken zum Bibeltext sind keine engen Exegesen, sondern Versuche, die Botschaft zu entschlüsseln im Dialog mit aktuellen Fragen und Herausforderungen. Da werden politische Themen ebenso angesprochen wie Fragen der Kirchenstrukturen. Hier ist die klare befreiungstheologische Option des Autors zu spüren, konsequent wird ein weltweiter Blickwinkel gewählt, der unsere Situation auch mit Kirche und Gesellschaft in der Dritten Welt in Beziehung

setzt. Diese kritischen Anfragen sind aber keine platten Appelle, sondern rückgebunden an persönliches Suchen und Ringen, an Fragen der eigenen Lebensgestaltung. Viele Ebenen werden hier angesprochen und miteinander verwoben.

Den Abschluss bildet jeweils ein vom Autor verfasstes, persönlich gehaltenes Gebet, das einen Aspekt vertieft. Diese Gebete verstehen sich als Anregungen zum eigenen Beten.

»Gott braucht auch heute solche Zeuginnen und Zeugen. Er braucht uns. Mir wird das bei jeder Predigt bewusst: Predigt ist Zeugnis. Ich muss also immer etwas von meinem Glauben sagen, etwas, das durch mich hindurchgegangen ist, wofür ich mit meinem Leben einstehe.« (S 140) Diesem Anspruch wird Kerstiens wirklich gerecht, sodass auch dort, wo einem einmal ein Gedanke gegen den Strich geht oder die eigene Schriftauslegung andere Akzente setzen würde, das Vorliegende in seiner Authentizität nachvollziehbar bleibt. Da Kerstiens selten apodiktisch formuliert, lesen sich seine Meditationen als Einladung, nicht ihm blind nachzugehen, sondern sich selbst auf den eigenen Weg zu machen. Auf die bereits angekündigten Hilfen dazu für die weiteren Lesejahre darf man sich freuen.

Seelsorgekonzepte im Vergleich

Doris Nauer

Seelsorgekonzepte im Widerstreit

Ein Compendium

Praktische Theologie heute, Bd. 55
Stuttgart/Berlin/Köln: Kohlhammer 2001
kart., 475 Seiten, Eur-D 25,00 / Eur-A 25,80 / SFr 43,60

Der Titel ist ein Understatement. Er verspricht weniger, als das Buch bietet. Vorweggenommen: Das fast 500-Seiten-Werk eignet sich mit einem guten Preis-Leistungsverhältnis sowohl für PraktikerInnen, die ihren eigenen Standort ohne mo-

natelange Recherchen gern wieder reflektieren und profilieren möchten, als auch für Studierende zum Einstieg in Spezialthemen und zur Prüfungsvorbereitung.

Nauer bereichert jedoch auch die gegenwärtige Seelsorge-Debatte: Sie will über ein bloßes Konzept-Kaleidoskop hinausgehen und formuliert im letzten Kapitel (376ff) Grundlinien für ein postmodernes Seelsorge-Konzept. Dabei will sie über einen Dialog zwischen Seelsorge und postmoderner Soziologie (z.B. Beck und Keupp) hinausgehen. Sie bemüht sich um ein »Theorie-Design« auf der Basis postmoderner Philosophie und Wissenschaftstheorie. Was kommt dabei theologisch heraus? Nauer fordert eine theologische Basis, in der »radikale Pluralität, Differenz, Widerstreit, Dissens und Transversalität« als Leitkategorien integriert sind (386). Sie selbst führt dies exemplarisch für die Gotteslehre vor. Die Trinitätslehre kann zum hermeneutischen Schlüssel für ein christliches Pluralitätsverständnis werden. In ihr sei »radikale Pluralität im Aggregatzustand von Differenz und Übergängen zugleich denkbar« (385). »Sünde« heißt neu formuliert: Die Universalisierung einer partiellen Perspektive. »Objektive Wahrheit und persönliche Gewissheit sind nur bei Gott selbst deckungsgleich, insofern er existentiell und universal die Wahrheit ist.« (O. Fuchs, zit. S 386)

Nauer widerlegt das platte Vorurteil, dass auf postmoderner Theoriebasis keine profilierten Standpunkte und Urteile möglich seien. Denn postmoderne Philosophie selbst enthält bereits zahlreiche Kriterien. Für die Beurteilung von Seelsorgekonzepten erarbeitet Nauer zwei Leitkriterien: 1. das in der Seelsorgetheorie enthaltene »Humanisierungspotential« und 2. die Frage, inwieweit Seelsorgekonzepte die »geschöpfliche bzw. psychische Unversehrtheit bzw. Denk- und Handlungsfreiheit von Menschen« garantieren (387). Wird die Integrität der Person ver-